

Maria Judite de Carvalho: „Leere Schränke“

Weiter tragen

Von Undine Fuchs

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 01.07.2025

Maria Judite de Carvalho zählt zu den wichtigsten weiblichen literarischen Stimmen Portugals des 20. Jahrhunderts. Warum das so ist, können auch deutsche Leserinnen und Leser nun zum ersten Mal entdecken. Der schmale Roman „Leere Schränke“ zeichnet das Bild zweier Frauen, die das Leben gelehrt hat, still zu halten.

Maria Judite de Carvalhos Roman „Leere Schränke“ ist ein Geständnis. Oder genauer: der Bericht eines Geständnisses aus zweiter Hand. Es sei, so die Ich-Erzählerin Manuela, ein „Frühlingstag wie jeder andere“ gewesen, als Dora sie aufsuchte und ihr zu erzählen begann.

„[S]ie war nie ein Mensch der großen Worte gewesen. Sie sagte nur das Notwendige – beschränkt auf das strikte Minimum –, oder sie sagte etwas Notwendiges, erschöpfte sich aber schon bald darauf, stockte auf halbem Wege, als bemerkte sie plötzlich, dass es sich nicht lohnte fortzufahren, weil es die Mühe nicht wert war.“

Warum die wortkarge Dora ausgerechnet zu Manuela, einer entfernten Bekannten, kommt, um sich zu offenbaren, das werden die Leser:innen erst nach einiger Zeit verstehen. Über lange Zeit hatte Dora Distanz geschaffen zwischen sich und der Welt. Vor Jahren starb ihr Mann Duarte. Der Mann, mit dem sie so fraglos „eins war“, dass ganz automatisch alle eigenen Interessen aus ihrem Leben verschwanden.

Apathische Mutter, lebendige Tochter

Als er stirbt, hält Dora ritualisiert die durch den Tod entstandene Lücke offen: Routiniert beschwört sie täglich sein Gesicht in der Erinnerung herauf.

Passenderweise arbeitet sie in einem

Antiquitätenladen, den sie selbst nur „das Museum“

nennt. Ihre Tochter Lisa wird einmal sagen: „Meine Mutter ist alters- und hoffnungslos“.

Gerade diese Beziehungsnuancen entfaltet die Autorin hart wie zärtlich: zwischen der apathischen Mutter – die schon während der Ehe alles Hoffen aufgab und das Leben geschehen lässt – und der emanzipierten Tochter – die von der Welt eine gute Zukunft fordert. Dora hat sich eingerichtet in diesem „Duarte-Museums“ ihres Lebens, in dem es nur

sie und ihre Tochter Lisa gibt – und „die Anderen“.

Maria Judite de Carvalho

Leere Schränke

Aus dem Portugiesischen
von Wiebke Stoldt

S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main

160 Seiten

24 Euro

„Die Anderen waren für sie immer noch der Chef ihres Mannes, der nie da gewesen war, wenn sie ihn gesucht hatte [...] die Freunde, die fast ausnahmslos auf einen Schlag verschwunden waren [...], die Kollegen [...], die Schwiegermutter.“

Mit der Formel „Wir vs. die Anderen“ nimmt Maria Judite de Carvalho zielsicher vorweg, was die Systemtheorie Jahre später als Code von Liebes- und Familienstrukturen benennen wird.

Die vier kleinen Worte

Es ist die Schwiegermutter, die Dora aus dieser Erstarrung herausstößt. Nicht die berühmten drei, sondern vier kleine Worte besiegeln den Untergang: „Er wollte dich verlassen.“ Duarte, der Mann, der mit Dora nie den Antrieb für die kleinste Veränderung aufbrachte, hatte kurz vor seinem Tod beschlossen, alles aufzugeben, um mit einer anderen Frau zu leben. Die Metaphern, die die Autorin ihrer Protagonistin in den Mund legt, um ihr Fühlen zu beschreiben, wirken zunächst irritierend überladen.

„Zum ersten Mal in ihrem Leben fühlte sie sich allein. Nicht nur allein, sondern wie auf einem treibenden Boot, einem Boot ohne Segel, ohne Ruder, ohne Wind, das stillstand inmitten eines bewegungslosen Meers.“

Gleichzeitig kollidiert diese Bildfracht immer wieder mit dem aseptisch-distanzierten Ton, den sowohl die Erzählerin Manuela als auch Dora anschlagen. Was seltsam anmutet, entpuppt sich tatsächlich als Sprache zweier Frauen, die stets funktionieren und sich nicht erlauben, ihrem Schmerz Raum zu geben. Denn obwohl Manuela immer wieder betont, eine „bloße Statistin“ zu sein, ist sie entscheidend für Sound und Handlung dieses Romans.

Frauen, die das Leben gelehrt hat, unsichtbar zu sein

De Carvalho veröffentlichte ihren Roman in Portugal 1966 – in den letzten Jahren der Salazar-Diktatur. Die Männer waren abwesend, die Frauen gefangen in ihren Rollen. In dieser Zeit erweist sich der Betrug Duartes als Impuls, den Dora braucht, um ihr Leben zu ändern: zunächst in Form neuer Kleidung und Schminke. Als die Erzählerin sie in dieser Zeit einmal trifft, erkennt sie sie kaum wieder – ebenso wenig tut es Manuelas Partner Ernesto. Er ist auch der Grund, aus dem es schließlich zum Geständnis Doras gegenüber Manuela kommt: In einem Akt des Aufbegehrens schlief Dora mit Ernesto, für einen Augenblick schien Glück greifbar, dann zerbricht es für beide Frauen: Ernesto verliebt sich in eine Jüngere – und zwar ausgerechnet in Doras Tochter Lisa. Lisa, die sich – im Unwissen um die Nacht zwischen Ernesto und ihrer Mutter – nimmt, was sie will. Dora und Manuela, die – erneut – weiter machen, weiter tragen, weiter ertragen.

Mit „Leere Schränke“ gelang Maria Judite de Carvalho ein schmaler Band über das stille Leid einer Generation von Frauen, die das Leben gelehrt hat, unsichtbar zu sein. Zum Glück liegt er nun zum ersten Mal in deutscher Übersetzung vor.